

grafius regi' —, der Mainzer sei neidisch auf seine ehrenvolle Stellung; wenn er ihn, den Landgrafen, aber für ein Hornvieh ('dammula cornuta') halte, so solle er bald merken, dass er eine bestia sei¹. In diesem Elaborat findet zum mindesten der auch sonst beglaubigte und in Reinhardsbrunn sicher bekannte Gegensatz seinen Ausdruck zwischen den Erzbischöfen von Mainz und ihren ehemaligen Dienstleuten, die sich so plötzlich zu reichsfürstlicher Stellung emporgeschwungen hatten. Zum Schlusse weise ich auf zwei Briefe hin, die überschrieben sind: 'Romanorum rex regi Ungariorum' und 'responsio'. Auch hier spiegelt sich wohl ein nicht mit Sicherheit nachzuweisendes Zeitereignis wieder. Der römische König beschwert sich², dass die Ungarn seine Gesandtschaft nach Byzanz aufgehalten haben, und erinnert drohend an den Sieg, den Karl der Grosse über die Ungarn erfochten habe. Ihnen schiebt er die Verantwortung zu, wenn jetzt der seither zwischen beiden Reichen bestehende Friede gebrochen würde. Also von der Ungarschlacht Otto's des Grossen und den ihr vorausgehenden jahrzehntelangen Kämpfen weiss der deutsche König oder vielmehr der Reinhardsbrunner Mönch nichts. Er lässt den Ungarkönig in seiner Antwort behaupten³, vor und nach den Zeiten Karls hätten die Ungarn in Frankreich, Deutschland und Italien viele Siege erfochten. Die Gesandtschaft sei aufgehalten, weil Ungarn sich zur Zeit im Kriege mit dem Könige der Griechen befinde. Dennoch, damit der seit Karl bestehende Friede nicht gebrochen werde — der besteht also trotz der Siege der Ungarn nach dem Tode Karls —, schicke er den Gesandten zurück und schlage dem deutschen Könige vor, sie wollten 'pace magis quam marte' mit einander streiten. Eine Inhaltsangabe genügt vollständig, um die Unehtheit der Briefe zu erweisen⁴.

1) n. 61. 2) n. 69. 3) n. 70. 4) Offenbare Stilübungen sind ferner n. 75 und 77 (Sudendorf n. 50. 52) n. 93. 94 (Dobenecker II, 461. 462), wohl auch n. 62. Ob sich unter den kulturgeschichtlich interessanten Stücken noch weitere derartige Machwerke befinden, lässt sich nicht entscheiden, ist auch historisch nicht sehr bedeutsam, denn für die Beurteilung der Kultur würde der Wert von Briefen für uns ziemlich gleich sein, einerlei ob sie echt oder gleichzeitige Stilübungen sind.

Betreffs der merkwürdigen Technik der Stilübungen weise ich darauf hin, dass ganz ähnlich paarweis geordnete, angeblich von Reichsfürsten geschriebene Briefe des 13. Jh. aus Bamberg überliefert sind; auch sie sind Stilübungen; vgl. Scheffer-Boichorst, Zur Geschichte des 12. und 13. Jh. (1897) S. 290 ff.